



Leseprobe aus:

Uwe Flick

Sozialforschung



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Inhalt

1 Wozu Sozialforschung? Einleitung und Überblick 9

Zielsetzung des Buchs 9

Was ist Sozialforschung? 11

Aufgabenbestimmung von Sozialforschung 15

Was kann Sozialforschung leisten? 20

Qualitative und quantitative Forschung 21

Sozialforschung zwischen Frust und Lust: Warum Forschung Spaß machen kann 28

Orientierungspunkte im Feld der Sozialforschung 28

Überblick über das Buch 30

2 Von einer Idee zur Fragestellung 33

Was sind Ausgangspunkte für Forschung? 33

Wie entstehen Fragestellungen? 35

Fragestellungen in quantitativer und in qualitativer Forschung 38

Zur Rolle von Hypothesen 41

Leitfaden für die Formulierung von Fragestellungen 42

3 Sozialforschung zwischen Erkennen und Überprüfen – erkenntnistheoretische Ausgangspunkte 45

Positivismus 46

Kritischer Rationalismus 47

Interpretatives Paradigma 50

Konstruktivismus 52

Sozialforschung zwischen Grundsätzlichem und Pragmatik –

Vorteile und Grenzen der verschiedenen Ansätze 57

Leitfaden für die Einordnung von

Vorgehensweisen 59

4 Planung und Umsetzung von Sozialforschung 62

Schritte des Forschungsprozesses 62

Untersuchungsdesign und -planung 77

Auswahl von Informationsträgern: Stichprobenziehung
und Sampling 86

Evaluationsforschung – Besonderheiten 96

Leitfaden für die Planung einer empirischen Studie 99

5 Methoden der Datensammlung 102

Befragung 102

Beobachtung 123

Materialanalysen 129

Informationen gewinnen und dokumentieren 133

Leitfaden für die Konzipierung der Datensammlung 140

6 Analyse qualitativer und quantitativer Daten 143

Inhaltsanalyse 144

Quantitative Datenanalysen 155

Interpretative Analysen 167

Fallanalysen und Typenbildung 184

Leitfaden für die Datenanalyse 187

7 Auswahl von Methoden –

Entscheidung für eine bestimmte Vorgehensweise 190

Entscheidungen im Forschungsprozess 190

Entscheidungen innerhalb der quantitativen Forschung 191

Entscheidungen innerhalb der qualitativen Forschung 200

Entscheidung zwischen qualitativer und standardisierter
Forschung 210

Entscheidung für bestimmte Forschungsansätze 212

Leitfaden für die Auswahl eines konkreten Vorgehens 213

8 Integrierte Sozialforschung – Grenzen und Kombination verschiedener Vorgehensweisen 216

- Grenzen quantitativer Forschung 217
- Grenzen qualitativer Forschung 220
- Kombinationen verschiedener Vorgehensweisen 223
- Triangulation 225
- Mixed Methods als aktueller Trend 228
- Integrierte Sozialforschung 230
- Pragmatik und Gegenstandsbezug bei der Kombination unterschiedlicher Methoden 235
- Integrierte Sozialforschung und ihre Grenzen – ein Fazit 236
- Leitfaden für die Gestaltung von Methodenkombinationen 237

9 Empirie, Ergebnisse, Evidenz – Darstellung und Verwendung von Forschung und Ergebnissen 239

- Ziele der Darstellung von Sozialforschung 240
- Darstellung quantitativer Forschung 240
- Darstellung qualitativer Forschung 248
- Aspekte des Schreibens 253
- Rückmeldung von Ergebnissen an die Untersuchten 254
- Mit Daten argumentieren 255
- Vom Exposé zum Bericht: Leitfaden für die Darstellung empirischer Vorgehensweisen 258

10 Was ist gute Forschung? – Bewertung empirischer Studien 261

- Bewertung empirischer Forschung 261
- Qualität und Bewertung quantitativer Forschung 262
- Qualität und Bewertung qualitativer Forschung 270
- Verallgemeinerung 274
- Leitfragen für die Bewertung konkreter Projekte 278

11 Ethische Fragen der Sozialforschung 280

- Prinzipien ethisch vertretbarer Forschung 281
- Informierte Einwilligung 282
- Anonymität und Datenschutz 284
- Vermeidung von Schädigungen für die Beteiligten 287
- Ethikrichtlinien bzw. Ethikkodizes 289
- Ethikkommissionen 290
- Regeln guter wissenschaftlicher Praxis 292
- Forschungsethik zwischen Fall und Masse 294
- Leitfaden für die Berücksichtigung ethischer Fragen in der Sozialforschung 295

12 Umsetzung von Sozialforschung – ein Leitfaden 298

- Lesen empirischer Studien 298
- Planungen explizit machen: Exposégestaltung für empirische Arbeiten 300
- Durchführung eigener Studien 301

- Glossar 307
- Literatur 315
- Verzeichnis der Abbildungen 326
- Verzeichnis der Tabellen 326
- Verzeichnis der Kästen 327
- Personenregister 329
- Sachregister 331

1 Wozu Sozialforschung? – Einleitung und Überblick

Zielsetzung des Buchs	9
Was ist Sozialforschung?	11
Aufgabenbestimmung von Sozialforschung	15
Was kann Sozialforschung leisten?	20
Qualitative und quantitative Forschung	21
Sozialforschung zwischen Frust und Lust:	
Warum Forschung Spaß machen kann	28
Orientierungspunkte im Feld der Sozialforschung	28
Überblick über das Buch	30

Ziele: Nachdem Sie dieses Kapitel gelesen haben, sollten Sie

- ein erstes Verständnis von Sozialforschung gewonnen haben,
- einen Eindruck von den Gemeinsamkeiten und Unterschieden qualitativer und quantitativer Forschung haben,
- einschätzen können, welche Aufgaben Sozialforschung hat und was sie leisten kann, und
- den Aufbau des Buchs kennen.

Zielsetzung des Buchs

In Zeiten des Umbruchs und der Veränderung werden gesicherte Erkenntnisse immer wichtiger. Sozialforschung, die solche Erkenntnisse produzieren kann, gewinnt damit an Bedeutung. Empirisch gestützte Aussagen über das Auseinanderklaffen zwischen Arm und Reich in der Gesellschaft, über die Veränderung des Krankheitsspektrums und darüber, wie sich das Leben in sozialer Benachteiligung oder mit einer bestimmten Krankheit beispielsweise gestaltet, können eine Basis für die Planung und Umsetzung sozialer und gesundheitsbezogener Interventionen und Programme sein. Solche Erkenntnisse können – je nach Thema und Fragestellung – die unterschiedlichen Formen der Sozialforschung zur Verfügung stellen.

Gleichzeitig durchlaufen die Hochschulen und ihre Studiengänge einen tiefgreifenden Wandel. Die Umstellung der Diplomstudiengänge auf Bachelor und Master führt zu einer Verkürzung der grundständigen Ausbildung an den Hochschulen und bei den meisten Bachelorstudiengängen auch zu einer Reduzierung der angebotenen Inhalte. In vielen Fällen bleiben jedoch zumindest grundlegende Kenntnisse der Sozialforschung eine der zu vermittelnden Kernkompetenzen.

Sozialforschung zerfiel lange Zeit in unterschiedliche «Lager», die häufig mit der Gegenüberstellung von «qualitativer» und «quantitativer» Forschung markiert werden. Die Beziehung zwischen den Lagern sind in der Forschung, in der Ausbildung und in der Literatur oft durch eine starke Abgrenzung gegenüber der jeweils anderen Seite («Das brauchen wir nicht», «Das ist doch keine Forschung», «Das ist nicht relevant» o. Ä.) gekennzeichnet. Oder man hat sich auf ein freundlich ignorant Nebeneinander geeinigt – es gibt eben quantitative Forschung auf der einen und qualitative Forschung auf der anderen Seite wie auch Kurse zu dem einen und zu dem anderen Ansatz.

Entsprechend sind viele Lehrbücher der Sozialforschung verfügbar, die dem gerade beschriebenen Zustand in unterschiedlicher Weise Rechnung tragen: Entweder widmen sie sich von vornherein dem einen oder den anderen Ansatz, ohne die andere Seite zu berücksichtigen (z. B. Schnell, Hill & Esser 2008 für die quantitative Forschung oder die speziellen Einführungen in qualitative Forschung). Oder sie konzentrieren sich überwiegend auf die eine Richtung und erwähnen die andere sehr kursorisch (z. B. Kromrey 2006) bzw. in einem gesonderten Kapitel (z. B. Bortz & Döring 2006). Gleichzeitig werden die Lehrbücher immer umfangreicher und detaillierter in dem Bereich, den sie als Schwerpunkt behandeln. Dabei wird durch diese Einseitigkeit und die gleichzeitige Spezialisierung und Umfänglichkeit den Bedürfnissen der neuen Bachelor-Studiengänge und insbesondere der darin Studierenden nicht mehr Rechnung getragen. Vor allem jedoch geht über diese Spezialisierung, Differenzierung und Abgrenzung der Blick aufs Ganze verloren. Der Überblick dazu, was Sozialforschung insgesamt – unabhängig von den jeweiligen Varianten und diese übergreifend – kennzeichnet und was sie leisten kann und attraktiv macht, kommt dabei oft zu kurz.

Dieses Buch will vorbereitend, ergänzend und orientierend einen ersten Überblick über Sozialforschung in ihren Varianten geben sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen verdeutlichen. Damit will es nicht die umfassenderen und detaillierten Einführungen in die empirische Sozialforschung (Diekmann 2007), die qualitative Sozialforschung (Flick 2007a) oder die Statistik (Kühnel & Krebs 2006) ersetzen. Vielmehr soll es in einem orientierenden Überblick auf die Vertiefung vorbereiten, die solche Bücher und darauf aufbauende Lehrveranstaltungen liefern. Schließlich soll es ein Verständnis für die Relevanz der Sozialforschung insgesamt vermitteln sowie Neugier und Lust auf Sozialforschung wecken.

Was ist Sozialforschung?

Wissenschaft und Forschung, ihre Ansätze und ihre Erkenntnisse durchdringen immer weitere Bereiche des öffentlichen und manchmal auch des privaten Lebens. Dies gilt nicht nur für die Sozialforschung, sondern auch für Naturwissenschaften oder die Medizin. Sozialforschung wird jedoch immer mehr zur Grundlage für politische und praktische Entscheidungen. Zunächst einmal soll geklärt werden, was Sozialforschung eigentlich ist.

Alltag und Wissenschaft

Viele der Themen und Phänomene, mit denen sich Sozialforschung beschäftigt, spielen auch im Alltag eine Rolle, wie einige Beispiele zeigen:

Gesundheit hat einen hohen Stellenwert im Alltag. In der Regel wird sie jedoch nur explizit zum Thema, wenn gesundheitliche Probleme auftauchen oder drohen: Beschwerden schaffen Handlungsdruck, und man fängt man intuitiv an, eine *Lösung* für das Problem zu finden, nach Ursachen und Erklärungen zu suchen, wenn notwendig zum Arzt zu gehen und gegebenenfalls auch das eigene Verhalten zu ändern – etwa weniger zu essen oder mehr Sport zu treiben. Aus der Suche nach Ursachen und Erklärungen und aus den eigenen Erfahrungen resultiert häufig eine All-

tagstheorie, die nicht unbedingt bewusst sein muss, sondern häufig implizit bleibt. Ob Alltagserklärungen und -theorien zutreffen oder nicht, wird pragmatisch geprüft – tragen sie dazu bei, dass die Probleme gelöst und Beschwerden weniger werden? Wenn solches Wissen die Lösung des konkreten Problems in der aktuellen Situation ermöglicht, erfüllt es seinen Zweck, und es ist nicht erheblich, ob das auch bei anderen Menschen oder allgemein zutrifft. In diesem Kontext werden zunehmend auch Erkenntnisse aus der Wissenschaft, d. h. bestimmte Theorien oder Forschungsergebnisse etwa aus den Medien, aufgegriffen – z. B. Rauchen erhöht das Risiko, an Krebs zu erkranken.

Gesundheit, gesundheitliche Probleme und der Umgang mit ihnen werden auch als wissenschaftliche Probleme relevant und zum Gegenstand nicht zuletzt für die Sozialforschung. Im Unterschied zu dem gerade skizzierten Umgang mit diesem Thema im Alltag steht hier die *Analyse* von Problemen im Vordergrund im Rahmen einer systematischen Untersuchung. Dabei geht es um das Hinterfragen und Aufbrechen von Routinen – etwa des Zusammenhangs zwischen bestimmten Verhaltensweisen (z. B. Rauchen) und spezifischen Gesundheitsproblemen (beispielsweise der Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu erkranken). Um dies zu ermöglichen, wird eine Situation der Handlungsentlastung geschaffen – indem etwa ein längerer Zeitraum für die Untersuchung von Problemen angesetzt wird ohne den Druck, sofort eine Lösung für das Problem zu finden. Erkenntnisse werden hier nicht intuitiv gewonnen, sondern unter Heranziehung wissenschaftlicher Theorien. Werden dabei Theorien entwickelt, so geschieht dies über die explizite Ausformulierung von Zusammenhängen und methodengeleitet (z. B. systematische Analysen der vorhandenen Literatur oder Befragungen). Theorien werden methodengestützt geprüft. Für beide Ziele – Entwicklung und Prüfung von Theorie – werden Methoden der Sozialforschung eingesetzt. Das dabei gewonnene Wissen wird vom konkreten Beispiel abstrahiert und in Richtung allgemeiner Zusammenhänge weiterentwickelt. Verallgemeinerung von Erkenntnissen steht hier eher im Vordergrund als die Lösung eines konkreten Problems im Einzelfall.

Alltagswissen und Problemlösungen im Alltag können zu Ausgangspunkten für Theoriebildung und empirische Forschung werden: Welche

	Alltagswissen und -handeln	Wissenschaft und Forschung
Kontext der Erkenntnisgewinnung	Handlungsdruck Lösung von Problemen hat Vorrang: – Routinen werden nicht hinterfragt – Nachdenken nur bei praktischem Problem	Handlungsentlastung Analyse von Problemen hat Vorrang: – Systematische Analyse – Hinterfragen und Aufbrechen von Routinen
Weg der Erkenntnisgewinnung	Intuition implizite Theoriebildung erfahrungsgeleitete Theoriebildung pragmatische Theorieprüfung Ausprobieren von Lösungen für Probleme	Heranziehung wissenschaftlicher Theorien explizite Theoriebildung methodengeleitete Theoriebildung Verwendung von Forschungsmethoden
Status des Wissens	konkret und situationsbezogen	abstrakt und verallgemeinernd
Verhältnis zwischen Alltagswissen und Wissenschaft	Alltagskenntnisse können als Ausgangspunkt für Theoriebildung und empirische Forschung verwendet werden	Alltagskenntnisse sind zunehmend beeinflusst von wissenschaftlichen Theorien und Forschungsergebnissen

Tabelle 1.1: Alltag und Wissenschaft

Typen von Alltagserklärungen für eine bestimmte Erkrankung lassen sich beispielsweise in einer Befragung von Patienten¹ identifizieren?

In Tabelle 1.1 sind die genannten Unterschiede zwischen Alltagswissen und -handeln auf der einen Seite, Wissenschaft und Forschung auf der anderen Seite in dreifacher Hinsicht gegenübergestellt: in Bezug auf den Kontext der Erkenntnisgewinnung, auf den dabei eingeschlagenen Weg und auf den Status des Wissens. Abschließend wird das wechselseitige Verhältnis zwischen Alltagswissen und Wissenschaft skizziert (vgl. Tabelle 1.1).

Was kennzeichnet Sozialforschung im Umgang mit solchen Themen und im Unterschied zu alltäglichen Auseinandersetzungen mit ihnen?

- Sozialforschung setzt sich *systematisch* und vor allem *empirisch* mit den Themen auseinander.
- Dazu werden *Fragestellungen* entwickelt (vgl. Kapitel 2).
- Zu ihrer Beantwortung werden *Daten gesammelt und ausgewertet*.
- Diese Daten werden unter Einsatz von *Forschungsmethoden* erhoben und analysiert (vgl. Kapitel 5, 6).
- Die Ergebnisse sollen über die untersuchten Beispiele (Fälle, Stichproben etc.) hinaus *verallgemeinert* werden (vgl. Kapitel 10).
- Aus der systematischen Anwendung von Forschungsmethoden und ihren Ergebnissen werden *Beschreibungen* oder *Erklärungen* der untersuchten Phänomene abgeleitet.
- Für eine systematische Herangehensweise sind *Zeit, Freiräume und Ressourcen* erforderlich (vgl. Kapitel 4).

Die bisherigen Ausführungen lassen sich in zweierlei Hinsicht ergänzen: Bereits an dieser Stelle sollte einerseits betont werden, dass es unterschiedliche Arten gibt, Sozialforschung zu betreiben (s. u.). Aus dem bisher Behandelten lässt sich andererseits eine erste generelle Definition von Sozialforschung ableiten (vgl. Kasten 1.1).

1 Aus Gründen einer besseren Lesbarkeit wurde darauf verzichtet, immer die männliche und die weibliche Form zu verwenden. Leserinnen und Leser mögen sich bitte abwechselnd eine weibliche und eine männliche Person vorstellen, wenn von Patienten oder Forschern die Rede ist.

Kasten 1.1: Definition von Sozialforschung

Sozialforschung ist die systematische Analyse von Fragestellungen unter Einsatz von empirischen Methoden (z.B. der Befragung, Beobachtung, Datenanalyse etc.) mit dem Ziel, verallgemeinerbare Aussagen empirisch begründet treffen oder überprüfen zu können. Dabei lassen sich verschiedene Ansätze differenzieren sowie eine Vielzahl von Anwendungsbereichen (Gesundheit, Bildung, Armut etc.). Es lassen sich auch unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen, die von der genauen Beschreibung eines Phänomens über dessen Erklärung bis zur Bewertung eines Vorgehens oder einer Institution reichen können.

Aufgabenbestimmung von Sozialforschung

Grundsätzlich lassen sich drei Arten von Aufgaben für Sozialforschung differenzieren, wobei die Verwendungsweise der Ergebnisse zum Unterscheidungsmerkmal wird.

Erkenntnis: Beschreiben, Verstehen und Erklären von Phänomenen

Eine Hauptaufgabe von Sozialforschung ist in wissenschaftlichen Interessen begründet. Dabei steht die Erkenntnisfunktion im Vordergrund. Wenn ein neues Phänomen auftaucht, beispielsweise eine neue Krankheit, wird zunächst eine genaue *Beschreibung* ihrer Eigenschaften (z.B. der damit verbundenen Symptome, ihres Verlaufs, der Häufigkeit ihres Auftretens etc.) auf der Basis von Daten und ihrer Analyse notwendig. Der erste Schritt kann eine genaue Beschreibung von Umständen sein, unter denen sie auftritt, oder eine genaue Analyse der subjektiven Erfahrungen von Betroffenen, um die Zusammenhänge, Auswirkungen und Bedeutungen der Krankheit zu *verstehen*. Später lassen sich konkrete *Erklärungen* finden und überprüfen, welche Faktoren diese Erkrankung auslösen, welche Lebensumstände oder welche Medikamente welchen Einfluss auf den Verlauf haben etc. Solche Analysen können dann Erklärungen liefern im Sinne von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen.

Bei den drei Schritten – Beschreiben, Verstehen und Erklären von Phänomenen – steht jedoch zunächst das wissenschaftliche Interesse der Erkenntnis im Vordergrund, die entsprechende Forschung stellt einen Beitrag zur *Grundlagenforschung* in dem jeweiligen Bereich dar. Zielgruppe der Forschung und ihrer Ergebnisse bleibt dabei vor allem die Wissenschaft.

Praxisorientierte Forschung: angewandte und partizipative Forschung

Ein großer Teil der Sozialforschung wird in Praxiskontexten durchgeführt – etwa in Krankenhäusern oder Schulen. Dabei stehen Fragestellungen im Vordergrund, die auf das Handeln – etwa von Ärzten, Pflegekräften oder Lehrern – in den Institutionen oder auf die besonderen Bedingungen der Arbeit darin – Routinen im Krankenhaus, Schüler-Lehrer-Beziehungen beispielsweise – gerichtet sind. Die Ergebnisse solcher *angewandten Forschung* werden ebenfalls nach Regeln wissenschaftlicher Analysen ermittelt. Sie sollen dann aber auch für die Praxis und die Lösung von Problemen darin relevant werden.

Einen Sonderfall stellt die *partizipative Forschung* dar. Dabei sollen Veränderungen im analysierten Feld nicht erst durch die Ergebnisse nach Abschluss der Untersuchung, sondern schon durch die Studie und während ihrer Durchführung initiiert werden. So würde sich ein solcher Ansatz nicht darauf beschränken, den Alltag der Pflege von Migranten zu beschreiben, sondern auch darauf abzielen, durch den Erkenntnisprozess diesen Alltag unmittelbar zu verändern. Dabei werden die Informationen, die der Forscher gewinnt, an die Untersuchungsteilnehmer unmittelbar zurückgemeldet. Die Beziehung zwischen Forscher und Untersuchungsteilnehmer verändert sich dabei: Aus einer üblicherweise monologischen Beziehung (der Interviewpartner stellt seine Sichtweise dar, der Forscher hört zu und notiert) wird eine dialogische Beziehung (der Interviewpartner stellt seine Sichtweise dar, der Forscher hört zu und macht Vorschläge zur Veränderung der Situation). Aus einer Subjekt-Objekt-Beziehung wird eine Beziehung zwischen zwei Subjekten – dem Forscher und dem Untersuchungsteilnehmer. Die Bewertung der

Forschung und ihrer Ergebnisse wird nicht mehr (nur) an den üblichen Kriterien der Wissenschaftlichkeit (vgl. Kapitel 10) orientiert. Vielmehr wird die Frage nach dem Nutzen der Forschung für die Untersuchungsteilnehmer zum zentralen Kriterium. Forschung ist dabei nicht nur als ein Erkenntnisprozess des Forschers zu sehen, sondern als ein Erkenntnis-, Lern- und Veränderungsprozess auf beiden Seiten (vgl. Unger & Wright 2008).

Grundlage für politische und praktische Entscheidungen

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat Sozialforschung als Entscheidungsgrundlage und -hilfe in praktischen und politischen Kontexten an Bedeutung gewonnen: So werden mittlerweile regelmäßige Bestandsaufnahmen in bestimmten Bereichen durchgeführt – von der Gesundheitsberichterstattung über den Armuts-, den Alten- und den Kinder- und Jugendbericht. Diese Studien geben Ministerien auf Bundes- und Länderebene in Auftrag. Dabei wird häufig keine eigene Forschung durchgeführt. Vielmehr werden die vorliegenden Ergebnisse zusammengefasst, ausgewertet und verglichen. Wie aber die Shell-Jugendstudie (Shell Deutschland Holding 2006), die PISA-Studien (z.B. PISA Konsortium Deutschland 2007) oder der Jugendgesundheitsurvey (Hurrelmann et al. 2003; Richter et al. 2008) zeigen, sind in den Bereichen Jugend, Bildung und Gesundheit auch eigene Studien die Basis für solche Bestandsaufnahmen. Diese sammeln einerseits repräsentative Daten beispielsweise über die Altersgruppe der 11- bis 15-Jährigen in Deutschland, andererseits beinhalten sie auch Fallstudien mit gezielt ausgewählten Einzelfällen (etwa im Beispiel der Shell-Jugendstudie). Wo Daten aus repräsentativen Studien nicht verfügbar oder erwartbar sind, wird zum Teil auch nur mit Fallstudien gearbeitet (vgl. Lüders 2006 zu diesem Thema).

In vielen Bereichen werden Entscheidungen über die Einrichtung, Fortführung oder Verstetigung von Angeboten, Programmen oder Institutionen auf der Basis von *Evaluationen* bestehender Beispiele oder Modellversuche getroffen (zur Evaluation vgl. Stockmann 2004 und Flick 2006a). Dabei liefert die Sozialforschung nicht nur Daten und Ergebnisse als Grundlage für Entscheidungen, sondern nimmt auch selbst Bewer-

Forschungsbereich	Kennzeichen	Ziel	Beispiel	Untersuchung an
Grundlagenforschung	Entwicklung oder Testen von Theorien	allgemeine Aussagen ohne spezifischen Praxisbezug	Vertrauen in sozialen Beziehungen	Zufallsauswahl von Studenten oder unspezifischen Gruppen
Angewandte Forschung	Entwicklung oder Überprüfung von Theorien in Praxisfeldern	auf das jeweilige Feld bezogene Aussagen	Vertrauen in der Arzt-Patient-Beziehung in der ambulanten Chirurgie	Ärzte und Patienten in Praxen der ambulanten Chirurgie
Aktionsforschung	Analyse von Zusammenhängen bei deren gleichzeitiger Veränderung	Intervention in das untersuchte Feld	Analyse und Verbesserung der pflegerischen Versorgung von Migrantinnen	Patientinnen z. B. türkischer Herkunft, die von bestehenden ambulanten Diensten (nicht ausreichend) versorgt werden

Tabelle 1.2: Aufgaben- und Forschungsbereiche der Sozialforschung